Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 1. März 1912. 61. Jahrgang. Nr. 151.

Der Erzähler. Nr. 34.

Der König im Bade.

Märchen von Ludwig Bechstein.

Es war einmal ein König, dem waren viele Lande deutscher und welscher Zunge untertan; darob wurde sein Herz übermütig, und er glaubte, es gäbe in der Welt keinen mächtigen Herrn außer ihm allein. Nun geschah es, das er eines Abends in die Vesper ging und hörte die Worte lesen: „Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles.“ Da fragte er, weil er kein Latein verstand, die gelehrten Männer, die um ihn waren, was diese Worte bedeuteten? Und da wurde ihm die Deutung: „Gott der Herr wirft die Mächtigen vom Throne und erhöhet die Niedrigen.“ Der König erschrak über diesen Spruch und wurde zornig und gab ein Gebot, daß dieser Ausspruch des Evangelisten Lukas fürder nicht mehr solle gelesen werden, auch solle niemand ihn hören, und er solle ganz und gar vertilgt werden aus den heiligen Büchern. Das Gebot trugen des Königs Sendboten in alle Lande und zu allen Geistlichen und in alle Klöster. Die Bücher aber, darin diese Schriftstelle stehen blieb, die sollten verbrannt werden. Also wurden jene Worte vielfach zerstört und ausgetilgt und wurden öffentlich in den Kirchen nicht mehr gelesen oder gesungen.

Nun geschah es zu einer Zeit, daß der König in ein Bad ging; da sandte Gott, auf daß er büße für den Frevel am heiligen Wort des Evangeliums, einen Engel, der nahm des Königs Gestalt an und schlug die Augen aller mit Blindheit, daß sie ihn für den König hielten, den König selbst aber nicht als solchen, der er war, erkannten. Als der König aus dem Bade trat, setzte er sich auf eine Bank, auf welcher der Engel schon saß. Da hieß ihn der Bader aufstehen und sich anderswo hinsetzen. „Bist du trunken, Bader,“ fragte der König, „daß du also schmachvoll zu mir redest? Ich bin's, der König, dein Gebieter!“ — „Ein Narr mögt Ihr sein!“ antwortete der Bader. „Mein Herr, der König sitzt ja hier; wessen König seid Ihr denn? Und wo ist das Reich Eurer Majestät? Wohl Narragonia?“

„Bösewicht!“ schrie der König voller Zorn, nahm einen Kübel und warf den an des Baders Kopf; da hörte das Badegesinde den Lärm, eilte herzu und salbte den König mit Faustöl, bis der Engel als König dazwischen trat und ihn aus den Händen des Gesindes befreite. Dann aber verließ er ihn, trat aus der Badestube, und da legten ihm des Königs Diener, die den Engel für ihren Herrn halten mußten, jenes köstliche Gewand an und geleiteten ihn auf stolzen Rossen in allem Glanze nach der Hofburg. Den König aber warfen der Bader und seine Gesellen nackt und bloß aus dem Hause, und da stand er vor der Türe und wußte nicht, wie ihm geschehen war. Und das Volk sammelte sich um ihn und spottete über ihn, dazu sein eigenes Gesinde, denn es kannte ihn keiner mehr. Und er eilte nackend, wie er war, und mit großer Scham von den Leuten hinweg, die ihm aber nachliefen wie einem Toren, zum Hause seines Schenken und vieltreuen Rates.

Es war nach der Zeit des Mittagsimbisses, und der Schenk saß und pflegte der Mittagsrast, als der König am Tor schellte und Einlaß begehrte. Der Pförtner fragte, wer er sei und was er begehre, und jener sagte: „Ich, der König!“

„Ei pfui dich!“ rief der Pförtner. „So schandbar hab' ich noch keinen König gesehen. Du kommst mit nichten herein!“ Da schrie und lärmte der König ungetümlich, daß der Schenk es hörte und fragte, was es gebe. Der Pförtner sprach: „Herr, es stehet ein Mann draußen, der ist nackt und bloß und sagt, er sei dein Herr und König, und das Volk ist hinter ihm und hat seinen Narren an dem Affen.“

„Laßt ihn herein!“ sprach mitleidvoll der Schenk, „und reicht ihm ein notdürftig Gewand, auf daß er seine Blöße bedecke.“ Dies geschah, und dann trat der König herein zu dem Schenken, der ihn auch nicht als seinen Herrn zu erkennen vermochte, und sprach: „O mein Freund, du wirst und mußt mich erkennen, daß ich dein König bin, obschon mich heut' ein wunderlich Verhängnis heimgesucht und von Ehren und Gute mich vertreibt. Denke der Reden, die wir gestern früh vertraulich miteinander pflogen, als ich euch, meinen Räten, einen Befehl gab, den ich erfüllt sehen wollte, und ihr mir es ausredetet, als eines Fürsten nicht würdig.“ Und solcher Heimlichkeiten sagte der König zum Schenken noch mehr; der aber begann zu lachen und sprach: „Die Wahrheit sagt Ihr, ja, aber Euch muß sie der Teufel ins Ohr geblasen haben!“ Und der König sprach: „Womit ich auch das Unglück verdient, das mich schlägt, mein Herz sagt mir, daß ich ein gerechter und wahrhafter König bin.“

Der Schenke mochte nicht widersprechen, weil das die Narren aufzubringen pflegt und bei Klugen auch nicht für ein Zeichen von guter Lebensart gilt, aber er gebot, dem Fremden Speise aufzutragen, und dachte bei sich: „Ich will diesen seltenen Fall doch dem König als Neuigkeit hinterbringen.“ Er, der Schenke, galt bei Hof so viel durch seine weisen Ratschläge, daß er zu jeder Zeit freien Zutritt hatte, und so machte er sich gleich auf zur Königsburg, trat vor den Engel und verkündete ihm die Mär von seinem wunderlichen Gast. Der gebot ihm, den König zu Hofe zu führen, und es sammelte sich in einem großen Saale der ganze Hofstaat, und das Gesinde erfüllte alle Treppen und Galerien. Wie nun der Schenk den gedemütigten König brachte,, schrie alles spöttisch: „Grüß Gott, Herr König ohne Land!“

Der Engel saß in reicher Pracht neben der schönen Königin auf dem Throne und grüßte seinen Doppelgänger, dessen Herz in Haß aufwallte, als er den vermeinten Feind bei seiner eigenen Gemahlin sitzen sah. Der Engel sprach: „Sagt an, ist das wahr, seid Ihr hier König?“ Und der König antwortete: „Wohl sah ich den Tag, da ich hier gewaltig war, wo meine Gemahlin noch mich empfing als ihren König und Herrn, deren gütlichen Gruß ich nun ganz entbehre, der mir doch sonst nie versagt ward, bis heute an diesem Tag meiner Schmach und meines Leides. O wie freundlich schied ich noch heute morgen aus ihren minniglichen Armen!“

Die Königin ward ob dieser Rede ganz schamrot, daß sie sollte den fremden Mann besessen haben, und sprach zum Engel: „Mein königlicher Herr und Gemahl, dieser Mann ist wohl unsinnig?“ Und ein alter Hofritter rief: „Schweige, Bösewicht! Dich müsse man auf einer Kuhhaut zum Galgen schleifen!“ Und die jungen Lecker am Hofe wollten schon sich Gunst machen und ihren Heldenmut sehen lassen und griffen nach dem König, hätten ihm auch übel genug mitgespielt, aber der Engel wehrte sie ab und führte den König mit sich hinweg in ein schönes, einsames Gemach. Dort sprach er zu ihm: „Sag' an, glaubst du oder glaubst du nicht, daß Gott Gewalt habe über alle Geschöpfe? Siehe, wie seine allmächtige Kraft dich in den Staub tritt! Was hilft dir dein mächtiges Kriegsheer? Wer gehorcht deinem Rufe und Gebote? Noch lebt die Wahrheit: ‚Deposuit potentes de sede‘, und du und deinesgleichen werdet sie ewig nicht unterdrücken!“

So sprach der Engel zum König, und dieser fragte erbebend: „Mann, wer seid Ihr? Seid Ihr Gott der Allmächtige, von dem Ihr redet, so erbarme sich Eure Gnade über mich armen, betörten Mann!“

„Ich bin nicht Gott!“ sprach darauf der Engel, „aber seiner Boten einer bin ich und des wahren Christus Diener. Der sandte mich, und dir sandte er die Strafe deiner Hoffahrt. Gott erhöhet und erniedrigt, wenn er will! Warum verfolgst du diese Wahrheit?“

Da fiel der König hin zu des Engels Füßen und bat um Gottes Huld und Verzeihung. Der Engel hieß ihn aufstehen und sprach: „Du mußt Glauben haben an das Wort der Schrift aus der Priester Munde! Du mußt gerecht sein gegen den Kleinen wie gegen den Großen! Willst du das, so sollst du wieder einnehmen den Stuhl deiner Macht und deiner Ehren.“

Da demütigte sich aufs neue der König vor dem Boten des Herrn, neigete sich, kniete nieder und sprach: „Ich folge dir gerne, gewähre mir durch Gott Gnade!“ Da bot ihm der Engel seine Hand und reichte ihm die Königsgewande und verlieh ihm die Königsgestalt wieder, und der König legte das dürftige Röcklein ab, das der Schenk ihm geben ließ. Der Engel aber verschwand vor den Augen des Königs und flog wieder auf gen Himmel, in die Heimat der Seelen, in das Reich des ewigen Vaters.

Der König sprach: „Gelobet sei der süße Christ, der Gewaltige! Was der Engel mir sagte, das ist die rechte Wahrheit.“ Und ging hervor aus dem Gemach wie einer, dem nie ein Leid widerfahren. Da fragten ihn die Dienstmannen ehrfurchtsvoll: „Herr, wo ist der Narr geblieben?“ Er aber berief die Königin und alle die Seinen um sich her und erzählte ihnen alles, wie es sich begeben und was er erlitten; seinen Streit mit dem Bader und alles andere, und zeigte ihnen das dürftige Röcklein. Des erschraken die Schranzen und schämten sich, daß sie den Herrn also gekränkt und mißkannt, und meinten ihrer viele, es würde ihnen nunmehr an Leib und Gut gehen. Selbst die Königin bat den Gemahl um Huld und Gnade und versicherte heilig und teuer, daß sie ihn nicht erkannt habe. Er schloß sanft ihre Hände in seine Hand und sprach: „Frau, schweiget stille! Gott hat es so gewollt! Kannte ich doch zuletzt mich selbst nicht mehr.“ —

Dann hieß er den Spruch Deposuit wieder in alle Bücher schreiben, wo er ausgelöscht worden, und hieß ihn wieder in den Kirchen lesen, und ward gar ein demütiger Herrscher. Und wer diese Mär liefet, der demütige sein Herz vor Gott und bitte, daß er ihn vor Hoffahrt und Übermut gnädiglich bewahren wolle.

Die Frau in Haus und Beruf.

Die Ausstellung des Deutschen Lyceum-Klubs.

Der Deutsche Lyceum-Klub, der einen Mittelpunkt für die mannigfachen Bestrebungen der heutigen Frauenwelt bildet, will durch die Ausstellung, die am Samstag in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin eröffnet worden ist, diesen Bestrebungen einen sichtbaren Ausdruck geben. Es sollte diese Ausstellung die Leistungen der deutschen Frauen unserer Zeit in zusammenfassender Form veranschaulichen und zur Darstellung bringen. Was die Leitung der Ausstellung hier zustande gebracht hat, ist in der Tat eine glänzende Zusammenfassung einer imposanten Tätigkeit, der sinnfällige Beweis dafür, wie ausschlaggebend in unseren Tagen die Frau auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens arbeitet, und es ist hier eine Welt erstanden von dem allumfassenden Kompler emsiger Arbeit und produktiven Fleißes, den die Frauenwelt entwickelt.

Die Frau im Beruf ist durch eine große Zahl von Einzelgruppen verkörpert. Sie erscheint im Kunstgewerbe zunächst in der dekorativen Malerei, in einem Fries und einer Apsis, die von Ida C. Stroever hergestellt worden sind. In den Wohnungseinrichtungen zeigt sich die Tätigkeit der Frau in vielfältigen Abarten. Die Klubempfangshalle ist eine reizvolle und von Geschmack durchwehte Arbeit, deren Entwurf von Fia Wille stammt. Man sieht hier dann ein hübsches Redaktionszimmer, ein Musikzimmer und endlich Spiel- und Beschäftigungszimmer für die Jugend. Korb-Dielenmöbel veranschaulichen die Einwirkung der Frau auf die Bildung eines gemütlichen und geschmackvollen Heims. In der Schmuck- und Fächerkunst macht sich die weibliche Frauenarbeit besonders eindringlich bemerkbar. Ein imposanter Schatz von echten Spitzen ist in dieser Abteilung ausgebreitet, und auch an den Ausstellungsobjekten für Glas, Porzellan und Keramik erkennt man die freundlichen und wirkungsvollen Linien, die nur dem Schönheitssinn der modernen Frau entsprossen sein können.

Die Frau in persönlichen und öffentlichen Interessen ist in dieser instruktiven und durchaus fesselnden Ausstellung auf verschiedenen Gebieten dargestellt. Man begegnet hier der Frau als Sammlerin, und es ist ein überraschender Eifer echter Kennerinnen entwickelt worden, dem das Zusammentragen wertvoller Objekte zu danken ist. Die Frau im Beruf erscheint nun zunächst in ihrer Eigenschaft als Redakteurin von Tageszeitungen und als Modenredakteurin. Proben ihrer Tätigkeit liegen in einer großen Anzahl von Exemplaren verschiedenartigster Zeitungen und Zeitschriften aus. Was die Frau in der Literatur bedeutet, ist allerdings so bekannt, daß die Bibliothek der Ausstellung, die ungefähr 2000 Bände von geistiger Arbeit der Frauen umfaßt, nur noch gewissermaßen als amtliche Bestätigung dieser großen Werte angesprochen werden kann. Für die Frau in der Musik ist ein eigener schöner Raum in der Ausstellung vorgehalten. Hier treten uns die Musikerinnen der Gegenwart in ihren Kompositionen entgegen, hier sehen wir die Frau an der pädagogischen und musikwissenschaftlichen Arbeit. Namen von gutem Klang tauchen auf, Gemma Bellincioni, Anna Morsch und viele andere. Allgemeine Aufmerksamkeit findet auch die von der Ortsgruppe Münster des Rhein.-Westfälischen Frauenverbandes ins Leben gerufene und heute auf dem Münster-Send schon länast eine stehende und vielbeachtete Einrichtung gewordene Bücherbude „Der billige Büchermann“, die auf der Ausstellung einen sehr guten Platz gefunden hat und dieses mit so vieler Mühe und Liebe gegründete Werk nun hoffentlich vorbildlich machen wird für weitere Gaue unseres Vaterlandes.

Die Beteiligung der Frau an Sport und Körperkultur ist in unserer sportfreudigen Zeit natürlich eine sehr rege. Die Ausstellung bringt Beweise dafür, indem sie die Frau zeigt, wie sie jagt, wie sie die Fechtkunst übt, radelt und rodelt. Selbstverständlich ist die Ausstellung ein glänzender Beweis dafür, welche segensvolle Rolle die Frau in der Krankenpflege ausführt. Die Gruppen dieser Abteilung sind der Darstellung für berufliche Krankenpflege und für die private Betätigung auf diesem Felde gewidmet. Ganz reizvoll ist die Gruppe, die die Frau in der Gärtnerei, selbständig und als angestellte Gärtnerin darstellt. Die Frau im Hause zeigt sich zunächst in der Abteilung „Die Hausfrau in ihrem Werdegang“. Eine Haushaltungsschule demonstriert die theoretische Ausbildung der Frau zur Hüterin des Hauses, die Gewerbeschule zeigt, in welcher Weise Frauen für die Handarbeit, für die Wäschenanfertigung, für das Schneidern und für das Putzmachen ausgebildet werden. Auf dieser Grundlage baut sich dann die Gruppe auf, die die Tätigkeit der Frau im hauswirtschaftlichen Großbetrieb veranschaulicht. Hier erfährt man Interessantes über die Schulspeisung, hier werden in Gaslehrküchen Speisen zubereitet, die an das Publikum gegen Lösung von Marken verabreicht werden. Eine alkoholfreie Gaststube erbringt den Beweis dafür, daß man auch ohne Wein und Bier, durch andere wohlschmeckende Getränke seinen Durst stillen kann, während dann wieder drüben, auf der anderen Seite der Halle, eine überaus anheimelnde Gaststube „Zum grünen Baum“ auch alkoholische Getränke birgt.

Was die Frau in der Hauspflege leistet, sieht man an der Darstellung verschiedener Zweige auf diesem Gebiet. In statistischen Tabellen und an Ausstellungsobjekten erweist sich die Art, in der die Frau in den Kolonien für das Haus und für die Familie tätig ist. Man sieht da Nachweise über die Ergebnisse von Wohlfahrtseinrichtungen in den Kolonien, ferner Modelle tropischer Wohn- und Wirtschaftsgebäude, eingemachtes Obst und konservierte Nahrungsmittel aus den Landesprodukten der Kolonien. Der Pavillon für Jugendpflege umfaßt die Darstellung der verschiedenen Methoden, nach denen solche Kinder erzogen und beschäftigt werden, die zwar rechtlich und tatsächlich einer Familie angehören, wo aber die Familie als erzieherischer Faktor versagt. Die Hausfrau auf dem Lande tritt uns auf der Ausstellung entgegen in den zahlreichen Ergebnissen ihrer positiven Arbeit in der praktischen Landwirtschaft, in der Geflügelzucht und in der Schweinezucht. Diese letztere Gruppe ist besonders anschaulich gemacht dadurch, daß an Stelle der theoretischen Erörterungen ein wirkliches Mutterschwein mit sechs Ferkeln laut und vernehmlich für die gute Sach eintritt. In der Industrie und im Handwerk ist die Frau unserer Zeit ein wesentlicher Faktor der Arbeit. Es sind imponierende Zahlen, die uns aus den ausgelegten Statistiken zeigen, wie sie die Beteiligung der Frau in diesen Berufen äußert. Wir finden die Frau in der Bekleidungs- und Textilindustrie, in verschiedenen Handwerken, in der Photographie. Und was die Frau in Handel und Verkehr für unser gesamtes Wirtschatsleben bedeutet, das zeigt die Gruppe, die dieser Tätigkeit der Frau gewidmet ist. Hier begegnet man der Darstellung von all dem, was uns auch sonst im täglichen Leben entgegentritt, — den Frauen in den kaufmännischen und industriellen Gebieten, der Frau in den Kontors, auf den Postämtern, in allen anderen Städten, wo es auf genaue fleißige und gewissenhafte Arbeit ankommt.

Ein ganz gewaltiges Feld der Tätigkeit erschließt sich der Frau in der sozialen Arbeit. Die große Gruppe, die diese Arbeit zeigt, umfaßt die kirchliche und konfessionelle Liebestätigkeit, die kommunale Fürsorgetätigkeit, die Armenpflege, dann die Wohlfahrtsbestrebungen für Kinder und Jugendliche, und endlich die Fürsorge für Kranke und Gebrechliche. Die Frau im Vereinsleben wird dargestellt durch die Nachweise über die Tätigkeit des Bundes deutscher Frauenvereine und dann in den Statistiken über die evangelische und katholische Frauenorganisation, sowie über die paritätischen Frauenorganisationen. In einer hübschen Gruppe „Die Deutsche im Ausland“ soll gezeigt werden, daß die Frau von deutscher Geburt und Erziehung auch in dem nichtdeutschen Lande, das vom Schicksal ihr zum Aufenthalt zugewiesen wurde, ihren Einfluß auf Kultur, Kunst und wirtschaftliche Fragen zweifellos ausüben kann. Man sieht hier die Nachweise für die Arbeit deutscher Frauen im Ausland auf vielen Gebieten der öffentlichen Wohlfahrtspflege. „Die Frau auf der Reise“ zeigt den geistigen Niederschlag dessen, was reisende Frauen erworben, in Wort und Schrift dargelegt haben. Zunächst ist es eine vollständige Reiseliteratur der Frau, die hier ganz besonders interessiert.

Der Vaterländische Frauenverein umfaßt in der Ausstellung eine interessante Gruppe für sich. Seine Tätigkeit ist dargestellt, soweit sie sich auf die Krankenpflege, den Haushaltungsunterricht und auf die Sorge für Schulkinder erstreckt, und auch seine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung erfährt in dieser Gruppe eine sinnfällige Darlegung. Dieser Gruppe schließen sich an verschiedene Ausstellungen von Frauenvereinen und eine solche des Volksheilstättenvereins vom Roten Kreuz. Die Frau bei ihrer Arbeit in Erziehung und Unterricht tritt auf als Kindergärtnerin, als Schulpflegerin, als Volksschullehrerin, als Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin. Die gewaltige Summe der Vorarbeit zur Heranziehung der Frauen für ihren künftigen Beruf und ihre Tätigkeit innerhalb desselben wird durch lehrreiche Nachweisungen dargestellt, die sich auch auf die Lehrerin an den höheren Lehranstalten erstreckt. Auch die Frau als Bibliothekarin erscheint auf der Ausstellung. Es sind hier Arbeiten von Frauen ausgestellt, die entweder selbständig oder doch in wesentlicher Mitarbeit an Bibliotheken tätig sind. Zum ersten Male liefert die Ausstellung des deutschen Lyceum-Klubs eine zusammenfassende und erschöpfende Darstellung des Frauenstudiums. Die Tafeln, die in dieser Gruppe als ein glänzender Beweis für die geistige Kraft der Frau prangen, zeigen den Anteil der Frau an den Studien an allen deutschen Universitäten und an den Vorbildungsanstalten. Sehr reizvoll sind die Bildnisse hervorragender Frauen der Vergangenheit. Hier treten sie alle noch einmal zusammen, die in früherer Zeit der Frauenbewegung den Weg gebahnt hatten, in einer Epoche, in der ihren Bestrebungen sich der Widerstand ererbter althergebrachter Anschauungen entgegenstellte. Alle Gebiete des menschlichen Wissens und der menschlichen Tätigkeit zeigen hier die Pioniere der nun so mächtig und erfolgreich gewordenen schaffenden Arbeit der Frau.

Die Ausstellung im ganzen und in all ihren Einzelheiten ist eine überaus reizvolle Vereinigung von Schönheit und Anmut. Das äußere Bild des Ganzen ist die Verkörperung von hohem Geschmack und von der Erkenntnis dessen, was dem Aufnehmenden den Genuß des Inhalts erleichtert. Es gibt sich alles in den gewaltigen Räumen so natürlich und einfach, so selbstverständlich und überzeugend. Mit Liebe und Eifer zusammengetragen, fließen die Einzelwerte zu einem gewaltigen Aufbau von Sachkenntnis und Verständnis zusammen, und man kann gern und freudig sagen, daß diese einzigartige Ausstellung einen Sieg bedeutet für die mächtige Arbeitsbewegung im Leben der Frauenwelt, für den eisernen Willen und für die Zähigkeit, mit der eine gute Sache, eine unabweisbare Notwendigkeit, für ihren endlichen Durchbruch gekämpft hat. Es ist selbstverständlich, daß die Veranstalter der Ausstellung aus ihrem natürlichen Wesen heraus ihr Werk mit dem Schimmer von Anmut und Grazie versehen haben. Man fühlt sich wohl in diesen Räumen, weil man überall das Walten kluger Verständigkeit spürt und weil die Frauen es verstanden haben, den Ernst der Sache, ihre zweifellose Wichtigkeit in gefälliger Art und Weise zur Anschauung zu bringen.

---

51)

Der Sonnenwirt.

Schwäbische Volksgeschichte von Hermann Kurz.

„Wart, ich will dir so unartig sein!“ rief er zornig und hob die Hand gegen sie auf. „Ich sollt' dich nur —“

„Schlag mich nur!“ rief sie, in Weinen ausbrechend. „Die Liebe ist dir ja doch vergangen. Laß du mich heim, ich kann schaffen und dienen, ich hab' nicht nötig, gestohlen Brot zu essen. Geh du, wo dich dein Herz hinzieht, zu deinen Zigeunermenschen.“

„Wenn du mir's so machst,“ erwiderte er, „so kann mir die Wahl nicht weh tun!“

Während dieses unfreundlichen Wortwechsels ging Christine ohne Aufenthalt immer vorwärts, und er folgte ihr.

„Bist du heut' nacht mit dabei gewesen in Börtlingen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Woher weißt du was von Börtlingen?“

„Heut' früh schon hat man's auf dem Hof gehört, es sind Leut' dort vorbeikommen, und heut' nachmittag sind mir Leut' im Wald begegnet, denn wenn ich allein bin, so brauch' ich mich nicht zu fürchten und kann die Straß' gehen. In der ganzen Gegend ist ein Geschrei: eine Räuberbande sei bei lichtem hellem Mondschein zu Börtlingen eingefallen und der Sonnenwirte sei ihr Hauptmann gewesen und hab' die Leut' schwer mißhandelt und den Schultheißen am Feuer geröstet.“

„Und getroffen wie einen Schöps!“ setzte er lachend hinzu. „So arg ist's nicht.“

„Also in der Hauptsach' ist's wahr?“

„Dir leugn' ich's nicht,“ antwortete er.

Sie waren bei diesen Worten wieder in der Nähe des Hofes angekommen. „Wart ein wenig,“ sagte sie, „ich will nur geschwind meine Sachen holen, denn ich muß eilen, wenn ich noch nach Ebersbach kommen will, vor's ganz nacht wird. Begleiten wirst mich wenigstens zu guter Letzt noch ein bißle.“

„Ist dir's Ernst?“ fragte er düster.

„Ich weiß mir kein' anderen Weg.“

„Ich laß dich nicht!“ rief er, und seine Stimme verriet, daß es in ihm zu kochen begann.

„Wir können ja unterwegs streiten, wenn du streiten willst,“ erwiderte sie und ging hinein. Nach kurzer Frist kam sie mit ihrem kleinen Bündel zurück und sagte: „Da drinnen meinen sie auch, es sei das best' für mich, ich geh' wieder heim. Sie sind arg betrübt, daß der Christle heut' abend wieder ins Ottenbacher Tal 'nüber ist, um deine Kameraden aufzusuchen.“

„Das ist das rechte Klima!“ versetzte er. „Wenn er sie nicht antrifft, so kann er sie dort jedenfalls erfragen. Was willst du aber machen, wenn dich deine Mutter nicht behält, wie sie schon einmal getan hat?“

„Dann probier' ich's wieder mit der Schulmeisterin zu Denzlingen, oder auch, wenn alle Stränge brechen, mit meiner Zuchthausaufseherin. Es ist hohe Zeit für mich, daß ich wieder in ein anderes Leben komm'.“

Sie schritt unaufhaltsam dahin, so daß er wohl oder übel mitgehen mußte. „Wie ist's denn in Börtlingen gangen?“ fragte sie.

„Wir sind sieben Mann stark dem Schultheißen ins Haus gedrungen. Einer, der eine dunkle Kappe mit Augenöffnungen über das Gesicht gezogen hatte, ist unser Anführer gewesen; sie sagen, es sei der abgedankte Amtmann von Adelberg. Es war noch ein zweiter Unbekannter dabei, in einem schwarzen Kamisol und weißen Zwilchkittel, mit ganz schwarz gefärbtem Gesicht. Der mit der Kappe ist durch einen Laden eingestiegen und hat uns die Haustür aufgemacht und davor Wache gehalten. Wir sind hinein, haben bei fünfzehn Wachslichter teils unten und oben an die Wand geklebt, teils in der Hand gehalten.“

„Und mit den Lichtern habt ihr den Schultheißen brennt?“

„Ich hab' ihm weiter nichts getan als ihn binden helfen, hab' ihn am Hals und um den Leib hart gehalten, einen alten Heuchler geheißen und angeschrien, er sollte gestehen, wo er sein Geld habe, oder er müsse sterben. Zugleich ist die Magd in ihrem Schreck die Stege herunterkommen; der Christianus hat ihr die Zöpfe abgeschnitten, die Hände und Füße damit zusammengebunden und sie in der Frau Bett geworfen, weil sie geklagt hat, es friere sie so. Denn die Frau ist auf dem Boden gelegen, der Melcher hat ein Deckbett über sie geworfen. Die Magd hat gewimmert: hier stehe der Kupferhaf', sie sei ein armer Waif', man solle ihr nichts tun. Zugleich hat der Schultheiß gesagt, es sei Geld genug in der Kammer drin. Die anderen aber haben aus der Kammer gerufen: Wir haben das Möges schon, nämlich das Geld. Auf einmal hat die Margaret, die vielleicht Leute auf der Gasse gehört, Gaif! Gaif! gerufen und hat mir zugeschrien, ich solle hinunter und Feuer auf sie geben. Darauf hab' ich unter dem Haus mit dem in der Kappe Wache gehalten und mich an nichts mehr beteiligt.“

„Dann haben die anderen den Schultheißen mißhandelt?“

„Ja,“ erzählte er zögernd, „sie haben noch mehr Geld gewollt und deshalb Torturen angewendet. Der Jägerkasperle, der dabei war, hat die Frau an den Augenbrauen geritzt, und der Schwamenjackel, der wüste Kerl, hat den Schultheißen geschlagen und mit einem am Licht glühend gemachten Nadel unter dem Nagel in den Daumen gestochen.“

„Jesus! Jesus!“ schrie Christine. „Das ist ja schrecklich.“

„Sie haben aber nichts mehr von ihm bekommen, als den Nachmahlskelch nebst Zubehör. Er hat alles andere richtig angegeben und nur diese Sachen hat er verheimlichen wollen, weil sie seiner Gemeinde gehören.“

„Wie ist's denn bekannt worden, daß du dabei gewesen bist?“ fragte sie. „Hättest du dich nicht auch vermummen können?“

„Der Bettelmelcher,“ erwiderte er, „hat immerfort geschrien: Kennt ihr mich? ich bin der Sonnenwirtle.“

„Die Spitzbuben!“ rief sie empört: „damit haben sie dich absichtlich 'neinreiten wollen! Und ich steh' dafür, den gefährlichsten Teil vom Raub, den Kelch, haben sie sicherlich dir geben.“

„Daß sie alle Mittel anwenden, um mich völlig in ihre Gesellschaft zu ziehen, ist natürlich,“ erwiderte er. „Ich kann ihnen das nicht einmal übelnehmen. Und was bleibt mir sonst übrig?“

In diesem Augenblick kamen sie aus dem Walde auf das freie Feld heraus, das noch vom letzten Tageslicht erhellt war. Sie sah ihm schmerzlich und schüchtern in das Gesicht, dessen starre Züge eine finstere Ergebung verkündigten. „Mir gräuselt's vor dir!“ sagte sie. „Da siehst, wie man in der Gesellschaft wird. Sie lachen ein' so spöttisch aus und stellen ein' so miserabel hin, daß man's nicht aushält und ihnen vor lauter Ärger zeigen muß, daß man auch Augen im Kopf hat, so gut wie sie. Ich glaub', wenn ich bei ihnen wär', ich tät' bald mit ihnen wetteifern, nur nicht in Börtlinger Geschichten, denn so viel wird dir dein eigenes Herz sagen, daß das etwas ganz anders ist, als alles, was du früher getan hast. Die Leut' sagen schon lang von dir, du habest einen Bund mit dem Teufel. Ich hab's nie glaubt; auch müßt' er nicht besonders spendabel sein, wenn's wahr wär'. Aber bei so Unmenschen mußt du dem Teufel verfallen.“

„Ich hab' nur mitgetan, weil mich ein gegebenes Wort gebunden hat,“ erwiderte er. „Ich tu's nicht mehr. Es gibt andere Mittel und Wege.“

Sie waren an der Ruhebank angekommen. So sehr Christine eilte, so erklärte sie doch, sie müsse ein wenig sitzen, denn die Knie zittern ihr vor Müdigkeit und Bekümmernis. Frieder kämpfte still für sich. Er sah sich gefesselt an allen Gliedern und hat und beschwor sie, mit ihm zu gehen.

„Du kannst mich erschießen,“ sagte sie, „aber ich tu's meinem rechtschaffenen Vater unter dem Boden nicht zuleid, daß ich zu dem Gesindel ging.“

„Du weißt,“ sagte er grollend, „daß mir die Welt nach allen anderen Seiten hin verbaut ist, und jetzt auf dem einzigen Wege, den ich noch gehen kann, willst du mich verlassen? Ist das deine Liebe zu mir?“

Sie fiel ihm laut weinend um den Hals und zog ihn auf die Steinbank zu sich nieder. „O Frieder!“ rief sie, „ich hab' dich lieb gehabt wie kein' Menschen sonst in der Welt, und hab' dich heut noch lieb. Sieh, ich weiß wohl, ich bin dein Unglück gewesen von Anfang an. Wenn ich nicht gewesen wär', so wärst nie auf die Weg' kommen. Aber deine Liebe und Treue zu mir hat dich ins Verderben geführt, immer tiefer und tiefer. Wenn ich dir's damit lohnen könnt', daß ich für dich stürb', o wie gern! Aber mut' mir nicht zu, daß ich mit dir in die Welt gehen soll, tu's um deinetwillen nicht. Sieh, wenn du ein Schritt hundert oder zweihundert von der Bank da vorgehst, so siehst so weit ins Tal, daß du den Ebersbacher Galgen ins Aug' fassen kannst. Wie lang meinst du denn, daß du's auf die Art treiben könnest? Eins, zwei, drei Jahr', wenn's hoch kommt, und dann nimmt's ein schrecklichs End'. O, Frieder! Frieder! Daß ich das voraussehen muß! Gibt's denn sonst kein' Ausweg mehr für dich?“

Sie faßte seinen Kopf mit beiden Händen und küßte ihn unter fortwährendem Schluchzen, daß ihr die Brust zu zersprengen drohte, so inbrünstig, wie er nie einen Kuß von ihr empfangen zu haben glaubte, und ihre Tränen brannten auf seinen Wangen. Er war erschüttert. „Könnt' ich einen finden,“ sagte er, „ich tät's dir zulieb.“ Er starrte gegen das Gebirge hin, das jetzt nur noch als eine graue Linie zu erkennen war. „Versuch's einmal,“ sagte er endlich, den Büchsenranzen neben sich auf die Bank legend, „ob du nicht die Sachen da drin verkaufen und mir einen Lehrbrief dafür anschaffen kannst, mit dem ich mich ausweisen könnte. Wenn ich unter eine Armee ginge, so wäre vielleicht in etlichen Jahren manches vergessen —“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt.

Münster, 1. März.

△ **Volksunterhaltungsabend.** Es wird mit aufrichtiger Freude begrüßt werden, daß auch in diesem Winter für einen Volksunterhaltungsabend im kath. Vereinshause an der Schillerstraße die Aufführung eines größeren oratorischen Werkes geplant ist, welches gewiß viele Musikfreunde zum Besuch veranlassen und durch einen gefüllten Saal finanziell die schönen Zwecke der Volksunterhaltungsabende unterstützen wird. Man kann nur wünschen, daß die Eintrittspreise so gehalten werden möchten, daß möglichst alle Familien, welche nicht mit so großen Glücksgütern gesegnet sind, in die Lage versetzt werden, sich den Genuß des Werkes zu verschaffen. Der Preis von 30 Pfg. für ein solch' großes Werk ist in der Tat auch ziemlich gering (nummerierte Plätze kosten das doppelte) Die Zukunft wird uns aber, wie wir hören, in dieser Beziehung noch Günstigeres bringen. Denn in dem zu aller Freude jetzt im Bau befindlichen großen Saale auf dem Schützenhofe beabsichtigt der Musikverein große Oratorien für die Allgemeinheit zum Preise von nur 20 Pfg. zu bringen, weil ein voll gefüllter Saal dort dann andere Einnahmen gewährleistet und es dann nicht vorkommen wird, daß viele, welche Eintrittskarten wünschen, wegen Mangel an Platz keine mehr erhalten können. In dem am Sonntag, den 3. März, nachmittags 5 Uhr im genannten Vereinshause vorgesehenen Abend wird der Musikverein unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Dr. Niessen das am Cäcilienfeste v. J. mit so großem Interesse gehörte Oratorium „Ruth" von Georg Schumann zur Aufführung bringen. Den Stoff hat der Komponist der Bibel entlehnt, er behandelt die bekannte schlichte und rührende Erzählung, wie Ruth ihre Schwiegermutter Naëmi bei ihrer Rückkehr nach Verlust von Mann und Sohn ins Land ihrer Väter tröstet, hier hat Schumann mit sein Schönstes gegeben in den bekannten und eindrucksvollen Worten der Ruth: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen" usw. Aber auch in der hübschen Liebesepisode zwischen Boas und Ruth, dann in den vielfach zu gewaltiger Höhe sich steigenden Chören (Schnitter und Schnitterinnen, Volksauflauf, zum Schluß Lob- und Danklied) ist edle und herrliche Musik enthalten. Da auch tüchtige und namhafte Solisten gewonnen sind, kann man auf eine recht würdige Wiedergabe des Werkes hoffen und wir möchten an dieser Stelle noch einmal den Besuch der Aufführung warm empfehlen.

○ **Alpenverein.** Die dritte dieswinterliche Veranstaltung der Sektion Münster-Westfalen fand am 27. ds. Mts., abends im Moormann'schen Saale statt. Sie war recht zahlreich von Mitgliedern und Gästen besucht. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Siemon, berichtete über einzelne allgemein interessierende Vorgänge innerhalb der Sektion, Auslosung dreier Anteilsscheine vom Westfalenhause, Hüttenbesuchern, vielen Skifahrern, insbesondere über die stetige Zunahme der Mitgliederzahl der Sektion, die, wie man hoffen kann, in diesem Jahre auf 200 kommen wird. An Stelle des durch viele Berufsgeschäfte sehr in Anspruch genommenen bisherigen Bibliothekars, Verlagsbuchhändlers Schöningh, wird der Sohn desselben, Herr Dr. H. Schöningh, als Bibliothekar gewählt, die Bibliothek wird in dessen Hause aufbewahrt. Ein von dem Höhlenforscher und Grottensekretär Pertro in Adelsberg im Kreise der Sektion zur Verfügung gestellter Vortrag, den zur Kenntnis der Versammelten zu bringen, Staatsanwaltschaftsrat Müller, der Schriftführer der Sektion, übernommen hatte, interessierte darauf die Versammlung außerordentlich, zumal er durch recht schöne und klare zahlreiche Bilder illustriert wurde. Er behandelte die berühmte Grotte ziemlich ausführlich und gab einen Begriff von den großartigen und überaus wunderbaren Grottengebilden, sowie der riesenhaften Ausdehnung der einzelnen Höhlenabteilungen. Haben wir schon in unsern recht bedeutenden ähnlichen Höhlengebilden in unserer nächsten Nähe im Sauerlande recht ansehnliche Beispiele dieser Wunder der Schöpfung, so reichen sie doch nicht annähernd heran an die Adelsberger Grotte, welche nunmehr eine Ausdehnung von rund 21 Kilometern hat. Manche Säulen-, Figuren- und Pflanzengebilde in ihrer blendenden Weiße bildeten denn auch vielfach das Entzücken der Zuhörer, besonders der Kalvarienberg. — Hieran schlossen sich drei kinematographische Vorführungen: Besteigungen des Matterhorns, der Dolomiten und der Zugspitze, welche vielfach in verblüffender Lebendigkeit die Technik des Bergsteigens vor Augen führte, gefahrvollste Kletterei an den Kalkwänden des Dolomitengesteins, Wandern auf Gletschern usw. — An diesen, wir möchten sagen, technisch-praktischen Vorführungen, nahmen die Mitglieder wieder lebhaftesten Anteil. — Die nächste Veranstaltung findet am Dienstag, den 19. März, statt und es wird allgemein interessieren, daß zum ersten Male in unserer Sektion eine Dame (Mitglied der Sektion), eine tüchtige, routinierte Bergsteigerin, über eigene Streifzüge in den Stubaiern, Ötztalern und den Dolomiten einen mit zahlreichen Lichtbildern begleiteten Vortrag halten wird, wie es neuerdings gerade unter den Damen furchtlose und schneidige Touristinnen gibt, welche in ihren Sektionen die Mitglieder durch fesselnde und instruktive Vorträge erfreuen. Bergheil!

× **Die Kunst-Ausstellung des Kunstvereins** bleibt bis übermorgen, Sonntag einschließlich, geöffnet. Die Verlängerung erfolgt, weil neben den Gemälden die Ausstellung französischer Graphik und namentlich die Spitzen-Ausstellung andauernd dem lebhaftesten Interesse begegnet. Es ist dies freilich kein Wunder, da die Schönheit der handgearbeiteten Spitzen wirklich sehr groß, und es ganz erstaunlich ist, wie trotz der mühsamen Technik und der verhältnismäßig niedrigen Verkaufspreise doch noch ein erheblicher Vorteil für die sehr arme Gebirgsbevölkerung Schlesiens erzielt wird. Wir haben in den Spitzenschulen ein Unternehmen vor uns, das gleichzeitig charitativen und künstlerischen Zwecken dient und vielleicht gerade wegen dieser Doppelstellung so erfreuliche Ergebnisse gezeitigt hat.

Wir möchten sodann nochmals auf die Bilder des Professors Hoffmann-Fallersleben hinweisen. Wie populär Hoffmannsche Bilder in weiten Kreisen sind, ergibt schon die Tatsache, daß eine ganze Anzahl als sog. „Seemannsdrucke" (E. A. Seemann-Leipzig), erschienen sind und in ihrer reizenden Ausführung als Wandschmuck viel gekauft werden. So ist z. B. das hier ausgestellte Bild „Schloß an der Weser", ein altes, efeuumsponnenes Weserneſt, das im Abendscheine träumt, das Original zu einem der bekanntesten Seemannsdrucke. Hier zeigt sich Hoffmann als Stimmungsmaler von seiner besten Seite. Ferner sei auf die „verwehten Birken" aus dem Oldenburger Moor hingewiesen, die ebenfalls als Seemannsdruck erschienen sind und uns Westfalen besonders heimatlich anmuten. Gleiche Reize zeigt das Bild „Rauchkathen" aus dem Oldenburger Lande, inmitten verträumter blühender Heidelandschaft; alte, moosüberwucherte Bauernkathen, ohne Kamin, wo der Rauch noch durch die Diele abzieht in die sonnendurchzitterte Heide. Ein besonders feines Bild mit intimen Reizen ist „Im Klostergarten von Corvey." Wie köstlich klebt die später zugefügte Küsterei an Kloster und Kirche, die Sonne lauscht nur eben um die Ecke in diesen tiefsten Frieden hinein, wo einsame Königskerzen im wilden Rasen blühen. Wer je in Corvey den Kreuzgang durchschritt, unwillkürlich seine Tritte dämpfte, damit ihr Hallen den Klosterfrieden nicht störe, und dann durch die Fenster gelugt hat, in diesen einsamen Remtergarten hinein, der wird sich des Zaubers erinnern, den auch das Gemälde ausströmt. Auf das große Bild „das Kreuz von Dreizehnlinden", sind wir früher schon eingegangen. Auch dieses Bild ist in zahlreichen Wiedergaben im Handel erschienen. Wir hoffen, dem Künstler, der zum ersten Male hier Bilder zeigt, nochmals und dann vielleicht in einer größeren Auswahl von Gemälden zu begegnen.

= **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Heute geht neu einstudiert Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen v. Lange, Grawi, Diehl-Förster, Pestel und die Herren Zistig, Gräper, Hentschel und Wiegner, der gleichzeitig auch das Werk inszeniert, beschäftigt. Am Samstag, den 2. März, findet die erste Wiederholung des „Barbier von Bagdad" von Cornelius und der einaktigen Oper „Winapoh" von M. Lion statt Für Sonntag nachmittag 3¼ Uhr ist als Fremdenvorstellung „Wiener Blut", Operette von Johann Strauß vorgesehen.

‡ **Steuerabzugsfähigkeit des Straßenbahnabonnements.**

Zu der in Nr. 137 veröffentlichten Notiz über die Abzugsfähigkeit des Straßenbahnfahrgeldes wird uns von unterrichteter Seite geschrieben: Die Mitteilung könnte den Anschein erwecken, als ob das Fahrgeld (ob für Straßenbahn oder Eisenbahn, auch Fahrradunkosten) bedingungslos bei Arbeitern, Handwerkern usw. abzugsfähig wäre. Das ist aber nicht der Fall. Das Oberverwaltungsgericht hat in letzter Instanz neuerdings mehrfach entschieden, daß in allen Fällen, wo der Steuerpflichtige aus persönlichen Gründen in größerer Entfernung von der Arbeitsstelle wohnt, das Fahrgeld nicht abzugsfähig ist. Hierher gehören alle die Fälle, daß die billigeren Wohnungsmieten oder Lebensmittelpreise der Beweggrund für einen entfernten Wohnort bilden. Abzugsfähig ist das Fahrgeld nur, wenn ein Steuerpflichtiger aus wirtschaftlichen Gründen entfernt wohnt, sei es, daß er in der Nähe der Arbeitsstelle keine angemessene Wohnungsgelegenheit hat, oder daß die Arbeitsstelle häufig wechselt, z. B. bei Maurern, Handwerkern usw. Ferner ist das Fahrgeld abzugsfähig, wenn der Steuerpflichtige an seinem Wohnorte eine zweite Einkommensquelle — z. B. ein Haus, Geschäft, Ackerland usw. — hat, so daß es für ihn von Interesse ist, möglichst schnell von der Arbeitsstelle nach Hause zu gelangen. Nur dann stellen Fahrkosten abzugsfähige Werbungskosten dar. Selbstverständlich ist es, daß das Fahrgeld nicht abzugsfähig ist, wenn die Arbeitsstelle ebenso gut zu Fuß erreicht werden kann, daß also die Straßenbahn nur aus Bequemlichkeit benutzt wird.

Aus den Provinzen.

× **Büren**, 29. Febr. (Zum Direktor des hiesigen Lehrerseminars) wurde an Stelle des mit dem 1. April in den Ruhestand tretenden Schulrats Freusberg der Direktor des Lehrerseminars in Werl, Dr. Jammer, ernannt.

Dortmund, 28. Febr. (Etatsdebatte.) Zu Beginn der heutigen Stadtverordneten-Versammlung, die sich mit der Festsetzung des Haushaltsplans für 1912 zu befassen hatte, gab der Oberbürgermeister Eichhoff einen Überblick über die finanzielle Lage der Stadt: Der Etatsentwurf zeugt von dem Bestreben der Verwaltung, ohne Engherzigkeit sparsam zu wirtschaften. Er schließt im Ordinarium mit 18 718 500 Mark, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 1 200 000 Mark bedeutet. Von erheblicher Tragweite sind die im Extraordinarium behandelten Ausgaben der Tiefbau-Verwaltung. Hier sollen nicht weniger als 2 220 000 Mark für Straßenbauten und Straßenerbreiterungen zur Verfügung stehen. Übersteigt im laufenden Etatsjahr zum ersten Male der Zuschuß für die Volksschulen 3 000 000 Mark und der Zuschuß für das gesamte Schulwesen den Betrag von 4 000 000 Mark, so erreichen wir im kommenden Jahr bei dem Volksschulwesen einen Zuschuß von rund 3 360 000 Mark und bei allen Schulen zusammen einen Zuschuß von rund 4 400 000 Mark. Diese Zuschüsse bedeuten nicht weniger als 173 und 179 Prozent des Staatseinkommensteuersolls, was um so beängstigender ist, als im laufenden Jahr nur 132 und 173 Prozent in Anspruch genommen werden, die Schullasten also stärker wachsen als das Steuersoll. Die Stromabgabe beim Elektrizitätswerk steigt ständig und stark, sowohl für Licht- wie auch für Kraftzwecke. Der mit der Stillegung der Zeche Lukas, eines der größten Abnehmer, eingetretene Verlust ist wieder mehr als wettgemacht. Die an die Interessengemeinschaft des Werkes mit dem Landkreis Dortmund geknüpften Befürchtungen sind unbegründet gewesen und die für eine gute Entwicklung des Werkes gehegten Erwartungen weit übertroffen worden. Der Redner schloß: Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen nunmehr ein Bild in graphischer Darstellung zeige, das vorstellt, in welchem Maße der Geldbedarf bei der städtischen Verwaltung hervorgerufen und befriedigt wird; ein hoher Berg von Geld wird aufgehäuft von der Steuerverwaltung, dem Elektrizitätswerk, der Kapitalvermögensverwaltung und dem Wasserwerk, und für die Abtragung des Geldberges sorgen zuerst schön langsam und dann immer reißender das Hochbauamt, das Gesundheitswesen, das Feuerlöschwesen, die Hafenverwaltung, die Provinzialverwaltung, die Polizei, das Schuldenwesen, die Schulen (ohne die Volksschulen), die allgemeine Verwaltung, das Tiefbauamt, die Wohlfahrtseinrichtungen, einschließlich Kunst und Wissenschaft, und dann nehmen oder geben uns den Rest die Volksschulen. Mit dem Wachstum der Stadt wird der Berg immer höher werden, zumal wenn, wie ich hoffe, die Eingemeindung einiger unserer Nachbargemeinden zu beiderseitigem Nutzen gelingen sollte. Ich habe indessen die feste Zuversicht, daß die Stadt Dortmund mit ihrer zwar rauchgeschwärzten, aber darum um so kräftigern Lunge und mit ihren stämmigen, an schwierigen Aufstieg gewöhnten Beinen auch über den höchsten Berg hinwegkommt. Von dieser Zuversicht erfüllt, bitte ich die Herren Stadtverordneten um die Genehmigung des Etats. (Köln. Ztg.)

§ **Soest**, 29. Febr. (Der Komponist Gottfried Hawerkamp), der durch seine glückliche Vertonung des „Westfalenliedes" weithin bekannt geworden ist, feierte gestern seinen achtzigsten Geburtstag. Der alte Herr hat sich trotz seiner 80 Jahre ein jugendfrisches Herz und einen für solch hohes Alter seltene Elastizität seines Körpers bewährt. Welch große Verehrung der greise Meister der Töne in seiner Vaterstand genießt, davon gaben eine ganze Anzahl Kundgebungen beredtes Zeugnis Am frühen Morgen überraschte eine Musikkapelle das Geburtstagskind mit einem Ständchen auf Veranlassung des Männer-Gesang-Vereins „Konkordia", dessen Dirigent er einige Jahre war. Die israelitische Gemeinde, in deren Gotteshaus Meister Gottfried vor Jahren die Orgel bediente, ließ durch eine Abordnung ihre Glückwünsche darbringen. Im Laufe des Tages trafen aus Nah und Fern schriftliche Gratulationen ein und am Abend veranstaltete der im 68. Lebensjahre stehende M.-G.-V. „Liedertafel" für seinen langjährigen ehemaligen Dirigenten und sein ältestes Ehrenmitglied unter zahlreicher Beteiligung einen imposanten Fackelzug. Der stattliche Männerchor intonierte am Hause des Meisters ein eigens zum heutigen Tage gedichtetes und nach einer Komposition des Hawerkampschen Liedes „Ach, wie ist's möglich dann" zu singendes Liedchen, dem nach einer packenden Ansprache des Seniors der Liedertafel, Rentners Struhstedt, der Vortrag der Beethovenschen „Hymne an die Nacht" folgte. Der Jubilar dankte seinen lieben Sängern tränenden Auges. Im Vereinslokal fand im Anschluß an den Fackelzug ein Kommers statt. Fröhliche Lieder durchhallten den Saal und manches schöne Wort wurde gesprochen, zum Lobe des deutschen Liedes und zur Ehre des Jubilars, dem noch ein langer sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

Vermischtes.

* **Erfurt**, 29. Febr. (**Drahtb.**) Auf der Militärreitbahn in Erfurt stürzte der Jäger zu Pferde Meorims beim Hindernisnehmen und erlitt einen Schädelbruch, dem er sofort erlag.

* **Hamburg**, 29. Febr. In der gestrigen Versammlung der organisierten Schneidergehilfen, wo ungefähr 2000 Mann anwesend waren, wurde einstimmig beschlossen, am 1. März in den Werkstätten, deren Inhaber dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe angehören, die Arbeit einzustellen.

* **Nowotscherkask**, 29. Febr. In dem Bergwerk der russisch-belgischen Gesellschaft im Gebiete Taganrog ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion. Zehn Bergleute wurden verletzt.

* **Der flüchtige Generalkammerdirektor.** Der fürstliche Kammerdirektor v. B. hatte am 14. Januar einen mehrwöchigen Urlaub angetreten, um eine Orientreise in Begleitung seiner Hausdame, eines Fräulein T., zu machen und ist seitdem spurlos verschwunden. Es steht jetzt ungefähr fest, daß Gelder in Höhe von mindestens einer halben Million fehlen. v. B. ist von dem jetzigen Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg, der bekanntlich die Standesherrschaft im Juni vorigen Jahres, nach dem Tode seines Onkels, angetreten hatte, mitübernommen worden; er wurde von dem verstorbenen Fürsten vor sechs Jahren angestellt und genoß dessen unumschränktes Vertrauen. v. B. ist ein geborener Mecklenburger und besaß dort einige Güter, die er aber später verkaufte. Als Angehöriger einer altangesehenen, vornehmen Adelsfamilie war er Mitglied der Mecklenburgischen Landstände. Nach dem Verkauf seiner Güter wandte er sich der militärischen Laufbahn zu. Er gab dann die Offizierslaufbahn auf und widmete sich dem Kammerverwaltungsdienst. Die höchste Stufe seiner Laufbahn erreichte er im Dienste des Herzogs von Arenberg. Auch hier, wo er es bis zum Geheimen Kabinettsrat brachte, genoß er das ungeteilte Vertrauen des Herzogs. Nachdem er hier vier Jahre lang tätig war, wurde auf Schloß Crottorf die Stellung des Kammerdirektors frei. Den Posten als Generaldirektor der Fürstlichen Kammer in Crottorf hatte er sechs Jahre inne. Er hatte eine ziemlich selbständige Stellung und verfügte, da der Fürst meistens abwesend war, durchaus frei. Er bewohnte die Gartenseite des Schlosses und richtete diese Wohnung überaus luxuriös ein. Seinen Haushalt führte an Stelle seiner wegen geistiger Umnachtung in einer Anstalt untergebrachten Gattin, Fräulein T., die jetzt mit ihm verschwunden ist. B. lobte großartig, gab Diners im Schloß Crottorf und in Düsseldorf, veranstaltete in Vertretung des früheren und jetzigen Fürsten Jagdgesellschaften und andere gesellschaftliche und repräsentative Zusammenkünfte. Aus solchen Anlässen empfing er hohe und höchste Herrschaften in Vertretung seines fürstlichen Herrn. Die unterschlagenen Gelder hat er bei Banken nach und nach seit November vorigen Jahres abgehoben, was niemand aufgefallen ist, da er die freie Verfügung darüber hatte. Der Fürst hat die Genehmigung zur Verfolgung gegeben; infolgedessen war ein Vertreter der Staatsanwaltschaft bereits an Ort und Stelle und, wie wir hören, ist ein Steckbrief hinter dem Flüchtigen her, von dem man annimmt, daß er sich nach Amerika gewandt hat, erlassen.

* kf **Eiserne Vogelnester.** In einem waldarmen Teile Mexikos haben die Raben nach einem Berichte des „Mountain States Monitor" merkwürdige Angewohnheiten angenommen. Da sie sich für den Nestbau keine Zweige beschaffen können, machen sie eine Anleihe bei der Telephongesellschaft und benutzen Metallstücke und Telephondrähte zum Nestbau. Eine Abbildung der genannten Zeitung zeigt ein solches eisernes Rabennest, das in einem großen Metallringe auf einem Telephonpfahle gefunden worden ist. Das Nest ist genau untersucht worden, dabei stellte sich heraus, daß es aus beinahe 300 einzelnen Eisenstückchen und Telephondrahtenden bestand. Diese Rabennester sind den Telephongesellschaften in Mexiko nicht nur deswegen lästig, weil die Raben Metall stehlen, sondern noch viel unangenehmer, weil die herabhängenden Drähte zwischen einzelnen Telephonleitungen häufig unerwünschte Verbindungen herstellen.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1,20.

Bekanntmachung.
Es wird empfohlen zu kochen:

März	4.	Knorr Kartoffelsuppe
„	5.	„ Eiersternsuppe
„	6.	Knorr Frühlingsuppe
„	7.	„ Weibertreusuppe
„	8.	Knorr Königinsuppe
„	9.	„ Pilzsuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel
jeden Tag für **10 Pfg.** 3 Teller **feine** Suppe aus mit **Knorr Suppenwürfel.**

Vom Aufschlag verschont blieb Naumann's „Faustring" Lanolinseife, denn sie kostet nach wie vor nur 95 Pfg. das Paket à 5 Stück und 20 Pfg. das Einzelstück bei unvermindert hervorragender Qualität.

Jugend Schönheit, reine, zarte Haut gibt Dr. Kuhn's Edelweiß-Crème 2.50, 1.50 u. Seife 1.— u. 60. Frz. Kuhn, Kronenpark., Nürnberg. Hier F. Krause, Coiffeur, Alter Fischmarkt 2.

Suchen Sie?

ein **Backpulver,** das sich seit vielen Jahren aufs beste bewährt hat? —

ein **Puddingpulver,** das aus dem wertvollsten Rohmaterial — Reispuder — hergestellt ist? —

Vanillin-Zucker, von dem ein Päckchen 2 bis 3 Stangen guter Vanille ersetzt? —

Dann nehmen Sie

die seit vielen Jahren bei allen Hausfrauen beliebten und wegen ihrer vorzüglichen Qualität hochgeschätzten

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Ueberall zu haben! 1 Päckchen 10 Pfg. — 3 Stück 25 Pfg.

Aufgebot.

Der Ökonom **Johann Bernard Genting** zu **Syork** bei **Bocholt**, vertreten durch den Rechtsanwalt Hebberling zu Bocholt hat das Aufgebot folgender angeblich verloren gegangener Urkunden beantragt:

1. Der Grundschuldbriefe über die im Grundbuche von Bocholt Blatt 404 — früher Band 51 Blatt 14 — Abt. III unter Nr. 22 und 26 für den Antragsteller eingetragenen Grundschulden von 4000 Mk. u. 2000 Mk.,
2. des Grundschuldbriefs über die im Grundbuche von Bocholt Band 116 Blatt 1 Abt. III unter Nr. 10 für den Antragsteller eingetragene Grundschuld von 5000 Mark,
3. des Hypothekenbriefs über die im Grundbuche von Bocholt Band 94 Blatt 3 Abt. III unter Nr. 3 und im Grundbuche von Hemden Blatt 14 — früher Liedern Band 56 Blatt 50 — Abt. III unter Nr. 12 für den Antragsteller eingetragenen Gesamthypothek von 21 500 Mark.

Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **5. Juli 1912, vormittags 12 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bocholt, den 26. Febr. 1912.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des **Bäckermeisters Louis Dreyer** hier, Weselerstr. 61, ist heute 11 Uhr 30 vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Amtmann a. D. von Eichstedt hier. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 26. März 1912. Anmeldefrist bis zum 26. März 1912. Termin zur Beschlußfassung über Wahl eines anderen Verwalters, Bestellung eines Gläubigerausschusses, Unterstützung des Gemeinschuldners, Schließung oder Fortführung des Geschäfts und Anlegung von Geldern und Wertsachen den 21. März 1912, vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 29: Prüfungstermin den 1. April 1912, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 29. — N. 6—12.

Münster, den 27. Febr. 1912.
Königl. Amtsgericht. Abt. 6.

In dem Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Borghorst Band 21 Blatt 26 auf den Namen des **Fabrikarbeiters Heinrich Walters** in **Borghorst**, Wilmsberg 38 eingetragenen Grundstücke ist der auf den 20. März 1912 an Gerichtsstelle zur Versteigerung anstehende Termine aufgehoben.

Burgsteinfurt, 24. Febr. 1912.
Königl. Amtsgericht.

Ein Posten
Einfriedigungspfähle u. Heckenbäume
zu verkaufen. Näheres **Friedr. Gerling, Greven i. W.**

Gastwirtschaft.
Verkauf einer Besitzung
Am **Donnerstag, 7. März cr., vormitt. 10 Uhr**, werde ich in freiw. Auftrage der Gastwirtin **Frau Wwe. Elise Frerichmann** zu **Senden** (Westf.) ihre in Senden in vorzüglicher Lage an frequenter Münster-Lüdinghausen-Ottmarsbocholter Straße in der Nähe des Schiffahrtkanalhafens befindl. Besitzung, bestehend aus noch fast neuen Gebäuden, Haus Nr. 137, Saal, Veranda, Keller, großen Stallungen und Hofraum, worin seit Jahren ein flotter Gastwirtschaftsbetrieb mit Fremdenverkehr besteht, nebenbei eine Bäckereianlage sich zweckmäßig einrichten läßt, daselbst meistbietend verkaufen. Außerdem wird die in Bieningheide belegene Ackerfläche verkauft. Ungefährer Jahresumsatz ca. 180 Hektoliter Bier, ca. 30 Hektol. Branntwein, reichl. Quantum Likeur, Wein und Zigarren, Kolonialwaren, Gemüse und Futtermittel.

Franz Bette, Auktion.,
Ottmarsbocholt 54.

1 Düwelschen Druckapparat u. 1 Sportwagen billig zu verk. 1 hellgraues Kleid sehr billig z. verkaufen. Althändler verbeten. **Frau Müller**, Dahlweg 31 III.

2 Federhandwag., Knab.Rad.gr. Firmschild eis. Aufzug z. v. N. G. **Schwarzer Gehrock-Anzug** (guterhalten) sehr bill. abzugeb. Theissingstr. 7 II.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A sind folgende Firmen eingetragen worden:

unter Nr. 974 Joseph Biehoff Münster und als Inhaber Optiker Joseph Biehoff zu Münster,

unter Nr. 676 Hugo Moldrickx Handorf und als Inhaber Handelsgärtner Hugo Moldrickx zu Handorf,

unter Nr. 977 Theodor Koch Central-Drogerie Münster und als Inhaber Drogist Theodor Koch zu Münster,

unter Nr. 978 Stephan Koberg Münster und als Inhaber Kaufmann Stephan Koberg zu Münster,

unter Nr. 979 Heinrich Averkorn Nottuln und als Inhaber Landwirt Heinrich Averkorn zu Nottuln,

unter Nr. 980 Anton Leissing Münster und als Inhaber Kaufmann Anton Leissing zu Münster,

unter Nr. 981 Offene Handelsgesellschaft Theissen u. Co. zu Münster und als Inhaber Kaufmann Karl Theissen zu Münster und Kaufmann Hermann Meyer zu Hahlbeck. Die Gesellschaft hat am 31. Januar 1912 begonnen.

Münster, den 23. Febr. 1912.
Königl. Amtsgericht.

Zwei gut gearbeitete **Plüschsofas** wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Overbergstraße No. 24.

Guterh. einschläf. Bettlade m. Matratze zu verkaufen. Meckenbeckerstraße 29, I. Etage.

Zwangsversteigerung.
Am **Sonnabend, den 2. März ds. Js., nachm. 1 Uhr**, werde ich in meinem Pfandlokale **Wirtschaft Bittmann** in **Telgte: 1 Schreibtisch, 1 hoh. Spiegel mit Konsole, 1 Sofa mit rot. Plüschbez., 1 Vertiko, 1 Tisch mit roter Decke, 6 Rohrstühle, 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtkonsölchen mit Marmorplatte** öffentlich meistbiet. gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Leh.
Gerichtsvollzieher in Münster, **Nordstraße 37.**

Die Arbeitslust hebt sich,
wenn Sie zur Kräftigung und Blutbildung eine Zeitlang
Riforma-Pflanzenblut
nehmen. Dasselbe ist aus nährsalzreichen Edelkräutern hergestellt und wird besonders von Blutarmen, Magenleidenden u. Nervösen gern genommen. Auch alle, die sich schwach und matt fühlen, sollen im Frühjahr eine Zeitlang **Riforma-Pflanzenblut** regelmäßig nehmen. Sie haben dann den besten Erfolg zu erwarten.

Alleinverkauf im
Reformhaus Hans Rox
Bogenstraße 12.
Spezialhaus für naturgemäße Lebensweise.

Zwangsversteigerung.
Samstag, den 2. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, soll in **Wolbeck** an Ort und Stelle:
1 Ferkel
öffentlich meistbietend geg. bar versteigert werden. Treffpunkt: Wirtschaft **Lasthaus.**
Münster, den 29. Febr. 1912.
Paris.
Gerichtsvollzieher in Münster

Haus-Verkauf.
Das zur Nachlaßmasse der verstorbenen **Frau Wwe. Lohmann** hierselbst gehörige **Wohnhaus nebst Hofraum**, groß 3 Ar 84 Quadratmeter, ist unterhändig von mir zu kaufen. Das Haus liegt am Münstertor, am Eingange der Stadt und eignet sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäft.
Horstmar, den 28. Febr. 1912.
Heinrich Vossenberg.
Nachlaßpfleger.

Fast neue Schreibmaschine
billig abzugeben. Off. unter A A 823 an die Geschäftsstelle.

300 Mark
gegen gute Sicherheit und bis 10% Zinsen zu leihen gesucht. Off. u. B B 824 an d. Gesch.
Gasherd u. Kinderlaufstuhl billig zu verkaufen. 42a Industriestraße 50 pt.

Füllfederhalter verloren. G. Bel. abzug. Nordstr. 82, II.

Seltene Gelegenheit!
Ein Posten **dänisch-lederner**
Handschuhe
für **Damen u. Herren**, elegantester Frühjahrshandschuhe, (solange Vorrat reicht)
nur M. 2.50
per Paar.
Jos. Wurm
Tiroler Handschuh-Haus
Ludgeristr. 24.



Bin mit einer großen Auswahl echte Harzer
Kanarienvögel
eingetroffen (Stamm Seifert u. Trute) und stelle dieselben von heute bis Sonntag abend in Gasthof Bergmann, Wälk 29, zu billigen Preisen zum Verkauf aus. **Vogelhändler Kruse aus dem Harz.**

16 000 Mark
zur ersten Stelle auf ein prima Objekt nach auswärts gesucht. Vielfache Sicherheit. Offerten unter S 36 an die Gesch. d. Bl.

Verloren etwas großer **goldener Kneifer im Etui.** Gegen Belohnung abzugeben Breitegasse 46, 1. Etage. 12a

Wirtschaft
mit Inventar auf dem Lande, mit ca. 12 Morgen Land, best. aus Garten, Acker u. Weiden, per sofort oder später zu verpachten oder zu verkaufen. Es ist auch Gelegenheit, mehr Land hinzupachten. Gefl. Offerten u. S T 3343 an die Gesch. *

20 000 Mark, auch geteilt, als 1. oder 2. gute Hypothek, von Selbstgeber auszuleihen. Off. u. W S 822 an die Gesch. ds. Bl.

16 PS. Sauggas-Motoren-Anlage,
noch im Betrieb zu besichtigen, äußerst billig zu verkaufen. Angebote u. B B 3347 a. d. Gesch.

Habe jeden Nachmittag
1 Pferd und Wagen
frei für jeden annehmbaren Preis. Auf Wunsch auch 2 volle Tage in der Woche. Näh. Margarethenstraße 19.

1500 Mark
zur 2. Stelle auf Haus im Mittelpunkte der Altstadt gesucht. Offerten unter C C 825 an die Geschäftsstelle.

Guterhalt. **Kinderwagen** mit Gummireifen und **Sportwagen** preiswert zu verkaufen. Industriestraße 33 part.

Habe 10 000 einjährige
Spargelpflanzen
abzugeben.
A. Heese, Kemper Nr. 18.

Für Schuhmacher!
Verziehungshalber ein ält. Geschäft mit Kundschaft und Wohnung zum 1. April preiswürdig zu übernehmen.
Frauenstraße Nr. 50.

Rektoratsschule
mit Gymnasialklassen und Internat zu **Maria-Mariental** (Kreis Cochem, Rhld.). Herrl. Lage, individuelle Behandlung, geistliche Leitung. Besonders für schwächliche, zurückgebl. Knaben geeignet. — Prospekt durch die Direktion. *

Stürzkarre
zu verkauf. Hammerstraße 189.

Schweres rotbuntes
Mutterkalb
von bester Abstammung, abzug.
Schulze Buschhoff, Handorf.

Beamter sucht
2. Hypothek
5—6000 Mk. nächst Sparkasse. Off. u. **H S 880** an d. Gesch.

Besserer **Kinderwagen** billig abzugeben. Näh. Geschäftsst.

1 ovaler Tisch zu 8.— Mark
1 Sportwagen „ 8.— Mark
1 Ofen „ 10.— Mark
zu verkaufen. Heisfr. 84, III.

Reg. Füll-Ofen, 3 eis. Apfelbänke u. 2 eis. Blumenkübel zu verkaufen. Industriestr. 18, pt.

Leichter Bäckerhandwagen sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.